**„Wir kehren vor der eigenen Tür“**

Das lokale Bündnis für Familie überprüft sein Leitbild in Bezug auf interkulturelle Sensibilität. Dazu wird den Mitarbeitenden ein Seminar mit einer externen Trainerin angeboten, das großen Erfolg verspricht.

**Saarburg.** Das Stichwort heißt: Cultural Awareness (Interkulturelle Sensibilität). Im Leitbild des Lokalen Bündnisses für Familie ist dieser Punkt ein zentraler Aspekt, begegnen die Mitarbeitenden doch in ihrer täglichen Arbeit Menschen aus vielen Nationen und Kulturkreisen, denen man möglichst offen und verständnisvoll gegenübertreten will. Rund 65 Menschen aus den Bereichen Schülerbetreuung und Kulturgießerei, die teilweise selbst einen Migrationshintergrund haben und aus anderen Kulturen stammen, sind dabei aufgerufen, sich mit ihren eigenen Vorurteilen und Stereotypen auseinanderzusetzen und Probleme erkennen und lösen zu können.

Dazu hat sich Dr. Anette Barth eine Coachin ins Boot geholt, die über große Erfahrung auf diesem Gebiet verfügt. Maren Morawski ist mit ihrer Consulting-Agentur „Petalouda“ (griechisch für Schmetterling) auf interkulturelle Trainings spezialisiert, sie hat selbst viele Jahre in Frankreich gelebt.

Die Seminare für jeweils 10-15 Mitarbeitende finden als Tagesworkshop in der Jugendherberge in Kell am See statt, bewusst abseits des Arbeitsalltages in einer Wohlfühl-Umgebung. Silvia Bandzimiera arbeitet seit vielen Jahren als Betreuerin für die Grundschulkinder von St. Marien und hat diese Erfahrung schon hinter sich: „Das war eine tolle Location.“ Sie sagt: „Man denkt ja vielleicht, dass man nach so vielen Jahren nichts mehr lernen kann, aber ganz im Gegenteil, es hat uns unheimlich viel gebracht! Wir haben nochmal einen ganz anderen Blickwinkel auf unsere Aufgaben bekommen.“ Es gehe dabei nicht nur um den Umgang mit den Kindern, sondern auch mit den Eltern, hier müsse sich vor allem die Kommunikation mit Menschen mit Migrationshintergrund verbessern. Sie weist in dem Zusammenhang auf ein weiteres Problem hin: „Nicht jedem ist klar, dass wir uns für die Kinderbetreuung in einem 150-stündigen Lehrgang qualifizieren müssen, da fehlt uns manchmal der Respekt vor unserer Arbeit.“ Die Liebe der Kinder könne man allerdings täglich spüren, sagt sie versöhnlich, das sei schon eine schöne Anerkennung.

Trainerin Maren Morawski hat so auch ein klares Ziel für die Seminare mit den Betreuungsteams, die selbst aus unterschiedlichen Nationalitäten kommen: Ein Perspektivwechsel soll stattfinden, Verständnis für das Gegenüber aufgebaut und Strategien entwickelt werden, die Kommunikation zu verbessern. Dazu wird zunächst der eigene Standpunkt reflektiert. Nach dem Motto „Wir müssen vor der eigenen Tür kehren“, sollen sich die Teilnehmenden bewusstwerden, was eigentlich unter nationaler Kultur zu verstehen ist und wie sie die jeweilige Weltanschauung beeinflusst. Was sind eigentlich (deutsche) Werte und was denken andere darüber? Dazu bedarf es häufig eines Perspektivwechsels, der dann im besten Fall zur gewünschten und im Leitbild verankerten interkulturellen Sensibilität führt. Ist es eigentlich wahr, dass beispielsweise Deutsche und Franzosen eine andere Zeitwahrnehmung in Bezug auf Pausen oder auf Pünktlichkeit haben? Eine allgemeingültige Antwort auf solche Fragen gibt es natürlich in Zeiten zusammenwachsender Kulturen nicht, aber sich etwaiger Unterschiede bewusst zu sein, helfe zum besseren Verständnis. Anhand von Rollenspielen und Simulationen nähern sich die Teilnehmer:innen im Seminar der Problematik an. Selbstreflexion sei wichtig, sagt Morawski. Es geht ans Eingemachte, was für Stereotype kennt man, ist man eventuell selbst latent rassistisch, lauten einige der Fragen. Die Botschaft ist, dass eine Bewertung immer erst nach einer genauen Beobachtung der Situation erfolgen kann.

Heikle Themen, heiße Eisen, da kann leicht ein negativer Gesamteindruck entstehen. Dem widersprechen Anette Barth, Silvia Bandzimiera und Maren Morawski jedoch vehement: „Natürlich kamen auch die positiven Aspekte zur Sprache, wie bereichernd es beispielsweise ist, neue Kulturen und fremde Einflüsse zu entdecken.“ Die spielerische und lockere Atmosphäre beim Seminar habe ein Übriges getan. „Das hat Wunder gewirkt, war sehr wertvoll“, sagt Bandzimiera, „zum Beispiel gab es so viele Tipps, um mit den Reaktionen der Eltern umzugehen.“

Auch Morawski zieht ein sehr positives Fazit und freut sich schon auf die kommenden Seminare: „Ich war positiv überrascht, wieviel Interesse beststand und wie aktiv die Allermeisten waren. Ich glaube es hat jedem etwas gebracht, den „Aha-Effekt“ konnte ich spüren.“